

**Temporalität und Modalität im Deutschen:
separate Kategorialfunktionen oder kategorialer Cluster?**

Michail L. Kotin

Universität Zielona Góra
michailkotin1@gmail.com

Gliederung

1. Grammatische Kategorien aus traditioneller Sicht – stichhaltig?
2. Kategorien und Paradigmen: Sprachformen und deren Funktionen
3. Kategoriale Verlinkungen und Konvergenzen: funktional basierte Morphosyntax
4. Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur
5. (Bilanz und Ausblick) – offen.

1. Grammatische Kategorien aus traditioneller Sicht. Sind sie stichhaltig?

Zu Grunde liegt eine Form–Funktion–Isomorphie bei genuin semasiologischem Ansatz:

Eine – hauptsächlich paradigmatisch organisierte – grammatische Form X hat eine Funktion F (X), z.B.:

ging: Die durch Ablaut kodierte Form des Präteritums bezeichnet die temporale Distanz der Sprechzeit der Origo (SZ) zur Ereigniszeit (EZ) ihrer Aussage, und zwar Vergangenheit (Sprechzeit liegt nach Aktzeit (AZ) – laut Hans Reichenbach, *Elements of Symbolic Logic*, 1947).

ging-e: Das Konjunktivsuffix *-e* kodiert die modale Distanz der Origo zur Faktizität ihrer Aussage, und zwar (reale oder irrealen) Möglichkeit oder (realen oder irrealen) Wunsch.

Beide Distanzen sind eng verzahnt und unterliegen einer strikten Ersatzdistribution: Distanzen zur Faktizität beeinflussen direkt temporale Distanzen und vice versa (vgl. Abraham, Leiss, Thieroff, Fabricius–Hansen, Eroms, Scherr etc.). So wird im Konjunktiv Präteritum der Vergangenheitsbezug, der im Indikativ obligatorisch ist, ebenso obligatorisch zurückgestellt:

Ich ging spazieren [EZ vor SZ] vs. *Ich ginge (gern) spazieren* [EZ zur oder nach SZ]

Das Plusquamperfekt, welches nun im Indikativ eine weitere Distanz ausdrückt, indem laut Reichenbach die Referenzzeit vor Aktzeit (Ereigniszeit) liegt, fungiert im Konjunktiv II–System wiederum anders, indem es lediglich die vergangene Ereigniszeit bezeichnet und somit die temporale Rolle des Präteritums Indikativ übernimmt; die RZ bleibt formal nicht kodiert:

Die Gäste kamen leider zu spät, als ich nämlich spazieren gegangen war. {SZ nach [EZ nach RZ]}

vs.

Wenn die Gäste früher gekommen wären (Protasis), *wäre ich nicht spazieren gegangen* (Apodosis): [(nichtfaktische) EZ vor SZ]

1. Grammatische Kategorien aus traditioneller Sicht. Sind sie stichhaltig?

Ein etwas komplizierteres Beispiel:

Peter hilft mir. vs. Peter wird mir helfen.

→ *wird helfen* ist eine Tempusform (periphrastisches Futur) zur Kodierung der Zukunft [EZ nach SZ]. *Werden* ist ein **Auxiliarverb**.

vs.

Peter kommt zu mir. vs. Peter wird zu mir kommen.

→ *wird kommen* ist keine Tempusform, da der Zukunftsbezug durch die Präsensform obligatorisch kodiert ist („Unverträglichkeit durch Redundanz“ – Elisabeth Leiss). *Werden* ist ein **epistemisches Modalverb**, es drückt die Vermutung der Sprecherperson aus und nicht die Zukunft.

1. Grammatische Kategorien aus traditioneller Sicht. Sind sie stichhaltig?

Ein weiteres Beispiel:

Peter ginge gern spazieren, wenn er Zeit hätte.

neben

Peter würde gern spazieren gehen, wenn er Zeit hätte.

ginge und *würde gehen* sind zwei Konjunktiv II-Formen, die synonymisch verwendet werden.

Aber:

Peter wusste, dass er bald spazieren gehen würde.,

nicht aber:

**Peter wusste, dass er bald spazieren ginge.*

würde gehen ist keine Modus-, sondern eine Tempusform, ihre Funktion ist Referenzzeit {[RZ nach EZ] vor SZ}, „futurisches Präteritum“ – Rolf Thieroff.

2. Kategorien und Paradigmen: Sprachformen und deren Funktionen

Gabriele Diewald (2009) stellt fest, dass Paradigmatisierung eine saliente Eigenschaft ist, die den Grammatikalisierungsprozess abschließt und lizenziert. Durch Einbettung ins Paradigma werden grammatische Formen und Fügungen endgültig zu „echten“ Konstruktionen (im Sinn der Konstruktionsgrammatik von Adele Goldberg). Derartige Konstruktionen sind opak, aber eine detailliertere Analyse der Opazität ergibt ihre Scheinbarkeit in vielen Fällen (vgl. Elisabeth Scherr).

Aber Paradigmen sind nicht geschlossen, sondern überlappen sich mehrfach, und die paradigmatisierten Formen interagieren mehrfach, indem sie komplexe kategoriale Cluster schaffen. Daher können grammatische Kategorien nicht einmal einer Wortart zugewiesen werden, sondern fungieren wortartübergreifend. Wiederum schafft dies einen Eindruck von Opazität im semantischen Bereich, die jedoch analytisch aufgelöst werden kann (Scherr).

Bei onomasiologisch-funktionalem Herangehen stellt sich heraus, dass die hierarchische Höchstposition einer gegebenen Funktion prinzipiell andere kategoriale Taxonomien schafft, indem sie die multifunktionalen Formen jedes Mal neu definiert, je nach ihrer konkreten Lesart (Leiss, Diewald, Scherr).

Das bedeutet aber keineswegs, dass das Repertoire an Funktionen nicht geschlossen sei oder dass funktional basierte Definitionen im Gegensatz zur formalen Grammatik nicht scharf genug oder gar ambig seien.

3. Kategoriale Verlinkungen und Konvergenzen: funktional basierte Morphosyntax

In der Grammatiktheorie wird vorgeschlagen, statt Einzelfunktionen der Verbalformen kategoriale Ketten zu postulieren:

1. TAM (Tempus-Aspekt-Modus)-Kette (Bernd Heine, Joan Bybee, Elisabeth Closs Traugott)
2. ATM (Aspekt-Tempus-Modus)-Kette (Elisabeth Leiss)
3. ADTM-Kette (D steht für Diathese) (das ist mein eigener Vorschlag)

Was ist der Sinn von kategorialen Ketten?

Sie erlauben es, nicht nur eine synchrone Hierarchie von Kategorialfunktionen aufzustellen, sondern auch ihre Genealogie nachzuvollziehen (was ist primär und was entwickelt sich sekundär; was verschwindet und wodurch wird es ersetzt).

Außerdem können diese Ketten auch Phänomene beschreiben, die auf den ersten Blick gar nicht verlinkt sind, vgl. die Artikel-Aspekt-Schnittstelle im Satzfokus – E. Leiss:

Der Verkäufer wog Äpfel. [imperfektive Indefinitheit] vs. *Der Verkäufer wog die Äpfel.*
[perfektive Definitheit]

Sprzedawca ważył jabłka vs. *Sprzedawca zważył jabłka.*

4. Fallbeispiel *Temporalität – Modalität –*

Schnittstelle: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

Kategorialer Prototyp 1. Deklarative Äußerungen mit Faktizitätsgeltung (Wahrheitswert):

Heute ist Donnerstag. Wir sind in Spanien gewesen. Wir werden den Schlüssel suchen. Peter muss morgen kommen (DMV). Peter soll morgen kommen (DMV). Peter ist krank.

- 6-gliedriges Tempussystem (Reichenbach-Achse)
- merkmalloser Modus (Indikativ)
- Modalverben in wurzelmodaler (darunter deontischer) Lesart (Frank Palmer, Angelika Kratzer)
- Grundsätzlich keine Modal- bzw. Abtönungspartikeln.
- Erfragbarkeit der Äußerung (*Ja/Nein*-Test)

4. Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

Kategorialer Prototyp 2. Nicht deklarative Äußerungen ohne Faktizitätsgeltung (Wahrheitswert):

Ach, wenn heute ein Donnerstag wäre / gestern ein Donnerstag gewesen wäre! Wir würden in diesem Jahr gern nach Spanien reisen / wären im vergangenen Jahr gern nach Spanien gereist. Wir werden den Schlüssel finden. Peter muss morgen kommen (EpMV). Elke wird jetzt in ihrem Zimmer sitzen. Peter ist wohl krank. Peter ist ja/doch/halt krank.

- zweigliedriges Tempussystem (Präteritum / *würde-Inf. I-Periphrase*) und Plusquamperfekt / *würde* / *Inf. II-Periphrase*)
- merkmalshafter Modus (Konjunktiv II)
- Modalverben in deiktischer (Diewald), d.h. epistemischer (Palmer, Kratzer, Markus Hundt) Lesart
- epistemische Modaladverbien bzw. Modal- und Abtönungspartikeln
- keine Erfragbarkeit der Äußerung (der Ja/Nein-Test ist ungültig) (vgl. u.a. Thomas Fritz)

Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*:
kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre
Struktur

Kategorialer Prototyp 3. Quotative (evidentielle) Äußerungen mit vermittelter Faktizitätsgeltung

*Sabine sagt, heute sei Donnerstag / gestern sei Donnerstag gewesen.
Sabine versicherte uns, sie werde uns unbedingt helfen. Peter soll im
vorigen Jahr in Spanien gewesen sein. Peter soll gerade im Flugzeug sitzen,
der nach Paris fliegt. Wolfgang ist angeblich krank.*

- dreigliedriges Tempussystem (Präsens, Futur und Perfekt)
- merkmalshafter Modus (Konjunktiv I)
- Modalverben in deiktischer (evidentieller) Lesart
- evidentielle Modaladverbien und Modalpartikeln
- bedingte Erfragbarkeit der Äußerung (erfragt wird der deklarative Teil der Äußerung, nicht jedoch die quotative Einbettung).

4. Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

Kategorialer Prototyp 4. Instruktive Äußerungen ohne Faktizitätsgeltung

*Geh nach Hause! Kommt rechtzeitig! Du sollst /
solltest lieber hier bleiben! Fenster aufmachen!
Stillgestanden!*

- kein oder ein begrenztes Tempussystem
- merkmalshafte Modi (Imperativ, Konjunktiv)
- Modalverben *sollen* und *dürfen* in nicht deiktischer Lesart
- nicht finite Verbalformen: Infinitiv, Partizip II
- keine Erfragbarkeit der Äußerung

Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

▶ Zwischenbilanz:

Die Kategorie der **Distanz**, welche temporale und modale Signale auf einen gemeinsamen Nenner bringt, bewerkstelligt die logisch ableitbaren Affinitäten temporaler und modaler Signale in allen o.a. kategorialen Prototypen.

(vgl. ähnliche Überlegungen von Rolf Thieroff bereits 1991).

Distanz zum Sprechzeitpunkt (*hic et nunc* der Origo, laut Karl Bühler) – Temporalität

Distanz zur Faktizität (Feststellungen vs. Vermutungen/Evidentialitäten) – Modalität

Wichtig: Beide Distanzen sind eng verzahnt. Z.B. enthält der Vergangenheitsbezug im Gegensatz zum Gegenwarts- und Zukunftsbezug inhärente Kontrafaktizität bei Konjunktivformen. Oder: Aktionsarten der Verben sind für modale oder temporale Lesarten zuständig.

4. Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

Weitere Beispiele:

Elke ist krank. Sie liegt im Bett. [Ursache – Folge]

Elke liegt im Bett. Sie ist krank. [Folge – Ursache]

*Elke **muss** im Bett **liegen**, da sie krank ist.* [DMV, neutral]
(vgl. Fritz 2000; 2016)

*Elke **muss** krank **sein**, da sie im Bett **liegt**.* [EMV]. (*Post hoc non ergo propter hoc*).

*Elke **soll** im Bett **liegen**, da sie krank ist.* [DMV
(merkmalhaft)] (Fritz 2000; 2016)

?? *Elke **soll** krank **sein**, da sie im Bett **liegt**.* [EvMV
(semantisch unverträglich)]

*Elke **soll** krank **sein**.* [EvMV]

Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

Weitere Beispiele:

Wolfgang muss heute kommen. [DMV/EMV, ambig, ohne Auflagen]

Wolfgang muss in seinem Zimmer sitzen. [DMV/EMV, ambig, ohne Auflagen]

Der Mantel muss im Schrank hängen. [DMV/EMV, mit Auflagen: prospektiv, perfektiv – DMV vs. gegenwartsbezogen, imperfektiv – EMV]. (W. Abrahams (2008) Generalisierung Nr. 1)

Wolfgang hat gestern kommen müssen. [DMV]

Wolfgang muss gestern gekommen sein. [EMV]

Diesen Film muss ich schon gesehen haben. [EMV, retrospektiv, aspektual ambig]

Diesen Film musst du unbedingt gesehen haben [DMV, prospektiv, perfektiv].

4. Fallbeispiel *Temporalität – Modalität – Schnittstelle*: kategoriale Prototypen, funktionale Felder und ihre Struktur

A B B A, *The Day Before You Came*

<https://www.youtube.com/watch?v=St-EbjsHIE0>

**Thank you for
listening!**

